

# Zum Mordprozess Wipf, des schweizerischen Henkers im S.S.-Konzentrationslager Hinzert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

moins pas de manière orthodoxe, paraît-il. Fils d'un catholique et d'une juive, il considère le problème divin avec circonspection et distance, par respect pour l'un de ses parents et par immense amour pour l'autre, dont il ne veut pas courir le risque d'être séparé dans l'éternité de l'au-delà, si son Dieu n'était peut-être pas à même de faire son salut; éternelle position incommode de ceux issus de religions différentes. Sans force pour écrire, il dicte quelques derniers billets de politesse d'une voix toujours plus faible ... et qui s'éteint doucement en novembre 1922. Il est dans sa 52e année. Que restera-t-il un jour de l'oeuvre immense et abstruse de Proust? de cette philosophie du „temps perdu“? Lequel de ses romans surnagera de l'oubli — où finissent par sombrer chefs-d'oeuvre et navets? Lequel de ses personnages aura plus longue vie? Je ne crois pas me tromper en pensant que le nom de Proust n'est pas près d'être oublié, ni celui de „Swann“, son fils selon l'esprit. Mais le vrai titre de noblesse intellectuelle de Proust restera, j'en suis certain, sa courageuse intervention dans le dramatique problème de la sodomie. S'il n'a pas pris parti (pour ne pas se découvrir — comme chacun de nous aurait fait), il a au moins exposé la chose dans toute sa crudité, dans toute sa nudité, belle ou laide, suivant de quel bord on est. Et c'était déjà beaucoup, c'était même tout, à notre triste époque, plus menteuse qu'aucune autre.

Dans une lettre datée de 1913, Proust écrit à Grasset: „J'aimerais beaucoup que mon livre vous plût“. Et moi j'ajoute, à l'adresse de mon lecteur: J'aimerais beaucoup que mon récit vous plût.

Bichon.

---

## **Zum Mordprozeß Wipf des schweizerischen Henkers im S.S.-Konzentrationslager Hinzert**

*Die Tagespresse notiert:*

Der amtliche Verteidiger versah die Schlußfolgerungen des psychiatrischen Experten mit einigen Fragezeichen: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mann, der als haltloser und triebhafter Psychopath, als chronischer Trinker und endlich als Homosexueller bezeichnet wird, in bezug auf seine Zurechnungsfähigkeit noch als vollwertig taxiert werden kann.“

Bericht aus dem Schwurgericht in Zürich.

*Wir notieren:*

Den schweizerischen Geschichtsschreiber Johannes von Müller (1752 bis 1809), Zeitgenosse Goethes, Historiker allerersten Ranges, von dem in der „Bundesfeier-Buchreihe“ Hans A. Wyß schreibt: „... Ein lebhaft strebender, sammelnd-regsammer Geist steht vor uns, von jung auf geschult an den Sprachmeistern der Antike und ihrem staatsbürgerlichen Sinn, nicht umsonst der Freund von Tronchin, Heinse, Humboldt und Fichte: auf das Wesentliche

gerichtet, ist er ebenso erfüllt von der Wahrheit christlicher Heilslehre wie von den hohen Tugenden des antiken Menschen.“, müssen wir nach seinen eigenen Zeugnissen und Briefen endlich als Homosexuellen bezeichnen.

Der zürcherische Volksdichter Jakob Stutz (1801—1877), dessen biographisches Werk „Sieben mal sieben Jahre“ sein engerer Landsmann J. C. Heer neben Gottfried Keller's „Grünen Heinrich“ stellt, dessen „Brand von Uster“ die realistische Kraft eines Gerhart Hauptmann nachgerühmt wird, war endlich auch homosexuell!

Der französische Dichter und Denker André Gide, Nobelpreisträger 1948, kaum erreichter Meister seiner Sprache, der unbestechliche Führer zur Wahrheit, einer der ersten Franzosen, die an den deutschen Jugendtagungen in München die Brücke zu einem neuen Europa schlugen, bekennt sich in seinen Werken endlich auch als Homosexueller.

Genügt es? Oder braucht es noch mehr der Hinweise, um das Irreführende einer solchen Formulierung klarzustellen? Müssen wir etwa noch sagen, daß Landru, der vierzigfache Frauenmörder, endlich auch heterosexuell veranlagt war?! Wann verschwinden derartige Satzkonstruktionen aus den Pressenotizen und aus dem Munde der Juristen, die ja immerhin auch einiges vom mann-männlichen Eros wissen müßten, da das schweizerische Strafgesetz nicht nur Verstöße gegen die geltende Sittlichkeit zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen Mann und Jüngling behandelt? Und wenn der Mann straflos ausgeht, wenn er ein Mädchen heiratet, zu dem ihn eine vorzeitige Leidenschaft getrieben hat, so müßte ja jeder Jurist auch wissen, daß die Leidenschaft auch einen Jüngling zum Mann und einen Mann zum Jüngling treiben kann und die „Fehlbaren“ seinem „menschlichen Ermessen“ überantwortet werden. Daß es unter Heterosexuellen und Homosexuellen Abwegige, Sadisten, abgründige Naturen gibt — wer wollte es leugnen! Die Gesellschaft muß sich in beiden Fällen vor dem Teuflischen schützen und wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß einer eine mildere Beurteilung verdiene, weil er zum gleichen Geschlechte neigt. Diese Neigung aber immer wieder mit dem Abwegigen gleichzustellen — triebhafter Psychopath, chronischer Trinker und endlich Homosexueller!?! — das sind Formulierungen, die der wissenschaftlichen Erkenntnis bar sind und im Durchschnittsleser immer wieder die irrige Vorstellung aufkommen lassen, daß die Neigung zum gleichen Geschlecht nur krankhaft und nur verbrecherisch sein könne. Sie kann zum Verbrechen führen wie zu den höchsten Leistungen menschlichen Geistes und menschlicher Kultur. Darum muß die unselige Verkopplung der gleichgeschlechtlichen Neigung — (das Wort „homosexuell“ ist an und für sich eine Scheußlichkeit und in unserem Sprachgebrauch schon längst durch das Wort „homoerotisch“ oder durch das Substantiv „Kameradenliebe“ verdrängt) — mit psychopathischen Erscheinungen verschwinden. Daß sie „uns“ beleidigt, spielt nicht so sehr eine Rolle, wie daß sie bedeutenden Männern der Vergangenheit und der Gegenwart auch in der Schweiz ins wahrhaft menschenwürdige Antlitz schlägt. Rolf.